

Lernen vom «Geist des Ostens»

MEDITATION Die fernöstliche Meditationsform Zen wird auch bei uns immer populärer. Für Christen bietet sich Zen geradezu an – trotz buddhistischem Hintergrund.

INTERVIEW PIRMIN BOSSART
redaktion@luzernerzeitung.ch

Dieter Wartenweiler, ist Zen eine Religion?

Dieter Wartenweiler*: Zen hat sich im Buddhismus entwickelt, weist aber über den Buddhismus und jede Religion hinaus. Es geht beim Zen nicht um Glaubensinhalte, sondern um spirituelle Erfahrung. Der Kern von Zen ist das Sitzen in der Stille. Die Zen-Übenden wenden sich nach innen, aber sie halten nichts fest. Zen ist ein Weg, der die Sicht auf das Leben und die Welt verändert und vertieft.

Was genau lässt sich mit Zen erfahren?

Wartenweiler: Die Zen-Meditation eröffnet uns eine tiefe Dimension des Daseins. Die mittelalterlichen Mystiker redeten von der Gotteserfahrung, was im Zen aber nicht so formuliert würde. Es geht um das Unfassbare, um den Urgrund, der unsere Existenz ausmacht. Zen ermöglicht, etwas Derartiges zu erfahren, und das nicht einfach zu behaupten oder zu glauben.

Was macht diese Erfahrung aus uns? Wie kann sie auch für die Gesellschaft fruchtbar werden?

Wartenweiler: Die tiefe Sicht in das Wesen der Welt führt zu innerer Gelassenheit, befreit von Einschränkungen und Ängsten und fördert die innere Ruhe und Gesundheit. In der Gesellschaft können entsprechende Erfahrungen zu einem grösseren Verständnis für andere Kulturen und zu mehr Frieden in der Welt führen.

Zen ist auch im Westen zunehmend populär. Wie ist das zu erklären?

Wartenweiler: Es geht eine Faszination von Zen aus, weil seine Dimension unser rationales Denken übersteigt. Die einseitig technisch-rationale Prägung des Westens hat das Ihre dazu beigetragen, dass das Bedürfnis nach einer umfassenderen Spiritualität neu erwacht ist. Gleichzeitig ist der Boden für Zen im Westen gut vorbereitet worden. Da sind die christlichen Mystiker, die in der Kultur des Abendlandes diese spirituelle Dimensionen ausgelotet und erfahren haben. Zum andern hat auch die Tiefenpsychologie eine Affinität für die spirituelle Suche entwickelt. C.G. Jung hat in mehreren



Beim Praktizieren von Zen ist höchste Konzentration gefragt.

Schriften Zen thematisiert. Er hatte allerdings ein ambivalentes Verhältnis dazu und ging eigentlich davon aus, dass Zen dem Westen nicht zugänglich sei. Die Menschen von heute sind nicht mehr zufrieden, wenn sie einfach angepredigt werden. Sie wollen eine spirituelle Erfahrung machen. Zen ist ein sehr direkter Weg dazu.

Interessanterweise gibt es gerade bei Christen ein grosses Interesse an Zen. Der Jesuit Hugo Makibi Enomiyama-Lassalle, auf den auch die Tradition des

Lassalle-Hauses zurückgeht, hat die Verbreitung des Zen im Westen gefördert. Wie hat sich das ergeben?

Wartenweiler: Enomiyama-Lassalle wurde als Missionar nach Japan gesandt. Er wollte aber zuerst verstehen, was die Japaner religiös und spirituell bewegt. So entdeckte er Zen. Priester und Mönche haben ein besonderes Sensorium für spirituelle Themen. Da es im Christentum wenige Übungen gibt, die direkt zu spirituellen Erfahrungen führen, haben viele Christen im Zen einen sinnvollen Weg entdeckt, ihre Spiritualität zu erweitern.

Ziel: Meditation und Konzentration

ZEN red. Unter Zen versteht man eine buddhistische Spiritualitätsrichtung. Sie stammt aus China und gelangte im 12. Jahrhundert auch nach Japan. Zen ist nahe verwandt mit Yoga – im Zentrum steht ebenfalls die Meditation und Konzentration, die man mithilfe einer speziellen Sitzposition zu erreichen versucht.

Internationale Konferenz

Im Lassalle-Haus in Bad Schönbühl (ZG), einem von Jesuiten getragenen Bildungszentrum, wird nicht nur christliche Spiritualität gelehrt, sondern auch Yoga und Zen. Vom 20. bis 25. Juli findet im Lassalle-Haus eine internationale Konferenz zum Thema «Zen im Westen» statt. Auf dem Programm stehen Workshops und Diskussionen mit hochkarätigen Referenten aus Europa, USA und Japan.
www.zenimwesten.lassalle-haus.org

Wie vereinbar sind diese beiden Haltungen tatsächlich?

Wartenweiler: Verschiedene Wege können zum gleichen oder einem ähnlichen Ziel führen. Zen öffnet die mystische Dimension und kann helfen, das Evangelium oder das Christsein neu zu erfahren. Andererseits ist Zen ein eigenständiger Weg, der nicht mit Inhalten des Christentums vermischt werden sollte.

Was macht der Westen anders als Japan?

Wartenweiler: Das westliche Zen fokussiert sich stärker auf eine sozial engagierte Praxis und auf weibliche Werte. Wir geben auch den psychologischen Inhalten, die in der Meditation auftreten können, ein grösseres Gewicht und können sie einordnen. Im Tieferen geht es auch um die Frage, ob innerhalb des Zen eine neue spirituelle Spontanität möglich ist. Schliesslich ist bei uns das Lehrer-Schüler-Verhältnis weniger hierarchisch. Wir achten stark darauf, dass daraus keine Abhängigkeiten, psychische Unfreiheiten oder gar Missbräuche erwachsen.



Hinweis

* Dieter Wartenweiler (69) ist Ökonom und analytischer Psychologe. Er praktiziert Zen seit den 1980er-Jahren. Heute arbeitet er als Zen-Lehrer und Seminarleiter im Lassalle-Haus.

Spät- nachrichten



Jacqueline Keune über mehr und weniger relevante Neuigkeiten.

Ich steige in Alpnachstad in den Zug nach Sarnen und setze mich in ein leeres Abteil. Mir schräg gegenüber sitzt ein sieben-, achtjähriger Junge, der einen kleinen Rucksack auf hat. Ich sehe, wie er zuvorderst an der Kante der Bank sitzt, sehe seine Anspannung und denke: Gleich beginnt er zu weinen. In dem Mo-

MEIN THEMA

ment betritt der junge Kondukteur mit ziemlich langem Haar den Wagen und wendet sich dem Jungen zu, der nun weint. Er sitzt im falschen Zug und muss nach Stans. Der Schaffner setzt sich zum Buben hin, sagt, dass er keine Angst zu haben brauche und «wir» das gleich regeln werden.

Dann telefoniert er einem «Bähnler», danach der Grossmutter des Jungen. Dass ihn ein Kollege in Sarnen in Empfang nehmen und bei ihm bleiben werde, bis sie da sei. Als das geregelt ist, fragt er den Jungen, was er am liebsten in der Schule mache und dass er selber am liebsten Sport gehabt habe und Zeichnen, und kontrolliert kein einziges Billett mehr, damit er das Kind nicht allein lassen muss.

In den Spätnachrichten höre ich, was Ueli Hoeness so macht, wie tief die Kluft zwischen Armen und Reichen in San Francisco und wie hoch die Verzweiflung der Angehörigen der Passagiere von Flug MH 370 ist, wie in East Harlem zwei Häuser in die Luft geflogen sind, die Tochter ihren Vater ermordet aufgefunden hat und Amerika Premier Jazenjuk den Rücken stärkt. Und als die Nachrichten längst vorbei sind, sitze ich immer noch da und warte, dass noch jemand erzählt, wie ein junger Kondukteur mit ziemlich langem Haar und ziemlich grossem Herz einem kleinen Jungen den Rücken stärkt.

Jacqueline Keune, freischaffende Theologin, Luzern

NACHRICHTEN

Königspaar beim Papst zu Besuch

VATIKAN sda. Papst Franziskus hat am Montag das neue spanische Königspaar zu einer etwa 40-minütigen Privataudienz im Vatikan empfangen. Sehr herzlich ging es dabei zu, und das Gespräch konnte entspannt in der gemeinsamen Muttersprache Spanisch verlaufen, wie Beobachter berichteten. Die Königin erschien im weissen Kostüm, eine Farbe, die nach dem strikten Protokoll des Vatikans den katholischen Herrschern vorbehalten ist. Sie begrüsst Franziskus mit einer Verneigung.

Bischof wird angeklagt

AUSTRALIEN sda. Australien macht Ernst mit der Verfolgung von Kindesmissbrauch: Ein Bischof muss sich für Taten verantworten, die 45 Jahren zurückliegen. Der für das Militär zuständige katholische Bischof wurde als ranghöchstes Kirchenmitglied in Australien wegen Kindesmissbrauchs angeklagt.

CVP und SVP stoppen Islam-Debatte

RELIGION Die Mehrheit im Luzerner Kantonsrat will keine Diskussion um die Anerkennung von weiteren Religionen. Die Islamische Gemeinde versucht, den Ball flach zu halten.

Seit drei Jahren bereitet das Luzerner Bildungs- und Kulturdepartement ein Gesetz über die Anerkennung von weiteren Religionsgemeinschaften vor. Jetzt ist klar: Diese Arbeiten waren für die Katz. Der Kantonsrat hat eine Motion von Heidi Rebsamen (Grüne), welche die definitive Ausarbeitung eines Gesetzes über die Anerkennung von Religionsgemeinschaften forderte, mit 63 zu 50 Stimmen versenkt.

«Das Thema ist vorläufig vom Tisch, klar. Aber die Diskussionen werden wieder aufflammen», sagt Motionärin Heidi Rebsamen auf Anfrage. Sie sei «insbesondere von der CVP enttäuscht, die Angst vor einer Debatte hat». Derzeit sind im Kanton Luzern die römisch-katholische, die evangelisch-reformierte und die christkatholische Kirche als Landeskirchen anerkannt. Der Anteil der Muslime im Kanton Luzern beträgt rund 5 Prozent. Argumentiert wurde auf beiden Seiten mit viel Engagement. So sagte Marlene Odermatt (SP): «Wir kön-

nen die Debatte mit einem Nein zur Motion verzögern. Aber sie kommt so sicher wieder wie das Amen im Gebet.» Fraktionskollegin Ylfete Fanaj, selber Muslimin, legte Wert darauf, dass es ihr nicht um die schnellstmögliche Anerkennung von weiteren Religionsgemeinschaften gehe. «Mit einem Ja zur Motion von Heidi Rebsamen werden nur die gesetzlichen Grundlagen dafür geschaffen.»

Das betonte auch FDP-Sprecherin Hildegard Meier. «Es bringt uns nicht weiter, wenn wir uns der Diskussion darüber verschliessen.» Ausserdem würden anerkannte Religionsgemeinschaften nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten erhalten.

CVP: «Hässlicher Kampf»

CVP-Sprecher Peter Zosso fand dagegen, dass ein Ja zu einem Gesetz rasch zu Diskussionen um den Islam als Landeskirche führen würde. Und diese Debatte, warnte Zosso, wäre für den Islam negativ, weil es sehr schwierig zu beurteilen sei, welche islamischen Gesellschaften integrationswillig seien und welche nicht. Ins gleiche Horn stiess Fraktionskollege Adrian Bühler. «Ich bin gegen die Motion, weil ein entsprechendes Gesetz in einer Volksabstimmung mit einem Nein-Stimmen-Anteil von 70 bis 80 Prozent hochkant bachab geschickt würde – nach einem hässlichen Abstimmungskampf. Ich weiss nicht, wer davon profitieren soll.»

Verfassung: Kann-Formulierung

In der Luzerner Kantonsverfassung steht folgendes geschrieben: «Die römisch-katholische, die evangelisch-reformierte und die christkatholische Landeskirche sind anerkannte Körperschaften des öffentlichen Rechts. Der Kantonsrat kann weitere Religionsgemeinschaften als öffentlich-rechtliche Körperschaften anerkennen.»



«Ein Gesetz würde vom Volk hochkant bachab geschickt.»

ADRIAN BÜHLER, CVP

SVP-Fraktionschef Guido Müller wies darauf hin, dass eine Kann-Formulierung in der Verfassung keinen Auftrag an die Regierung auslöse, ein Gesetz auszuarbeiten. Auch Pirmin Müller (SVP) sprach sich gegen die Motion aus: «Stellen Sie sich vor, einer Religionsgemeinschaft wird die Anerken-

nung verweigert, der Grund ist für sie aber ein wesentlicher Bestandteil ihrer Religion. Das wäre dann ein Eingriff in das Grundrecht der Religionsfreiheit.»

Bildungsdirektor Reto Wyss (CVP) sagte, der Auftrag zur Ausarbeitung eines Gesetzes sei noch in der letzten Legislatur erteilt worden. Er wies darauf hin, dass zur Anerkennung hohe Hürden übersprungen werden müssten – und der Prozess brauche «Zeit, ganz viel Zeit».

Islamische Gemeinde will reden

Yusuf Sabadia, Präsident der Islamischen Gemeinde Luzern, kommentiert die ablehnende Haltung des Kantonsrats auf Anfrage mit äusserster Zurückhaltung. «Ich kann die Argumente der Gegner nachvollziehen, finde es aber auch schade, dass man nicht in den Prozess der Ausarbeitung eines Gesetzes einsteigen will.» Wie die Islamische Gemeinde nun weiter vorgehe, sei offen. «Sicher ist, dass wir mit der Regierung reden werden. Ein Termin steht bereits. Auch mit Politikern aus dem Kantonsrat werden wir uns austauschen», sagt Sabadia. Heidi Rebsamen rät der Islamischen Gemeinde, das Nein zu ihrer Motion nicht als Abfuhr zu deuten, sondern sich im Klaren darüber zu sein, dass eine Anerkennung als Landeskirche viel Zeit brauche.

LUKAS NUSSBAUMER